

Zürich und Locarno, 7. August 2014

5. Migros-Kulturprozent CH-Dokfilm-Wettbewerb

Die drei Gewinner der ersten Runde sind:

1. Thomas Haemmerli (ican films GmbH, Zürich) mit «Die Gentrifizierung bin ich: Beichte eines Finsterlings»

Die Initiative gegen Masseneinwanderung hat stark mit «Dichtestress» argumentiert. Im Vergleich mit Metropolen wie Mexiko oder Saigon erscheint die Aussage wenig glaubhaft. Real hingegen sind hierzulande Zersiedelung und Wohnungsknappheit. Thomas Haemmerli beabsichtigt, in einem Essay entlang autobiografischer Wohnsituationen und mit Archivmaterial die helvetische Selbstwahrnehmung zu rekonstruieren und sie mit anderen Lebensrealitäten zu konfrontieren.

Laudatio

«Die Gentrifizierung bin ich: Beichte eines Finsterlings» von Thomas Haemmerli ican films GmbH

Im Abstimmungskampf um die «Initiative gegen die Masseneinwanderung» wurde behauptet, wir würden unter «Dichtestress» leiden. Ist das nicht Unsinn, wenn man, über die Grenze schauend, an wirkliche Grossstadtverhältnisse denkt? Ist unser (Raum-)Thema nicht eher Zersiedelung und Wohnungsknappheit in den Zentren?

Thomas Haemmerli schlägt einen filmischen Essay vor, der das Thema – auch ironisch – entlang seiner autobiografischen Wohnstationen angeht. Vom Bourgeois am Zürichberg über den Wohngroove in der autonomen Bewegung zu einer Edelvariante der WG – und so weiter und so fort – bis zum Wohnungskauf in Mexico-City. Aus seiner Wohnbiografie will Haemmerli viele Impulse und Bilder zu räumlicher und geistiger Enge oder Weite schöpfen.

Die Jury ist angetan von der klugen Leichtigkeit des Projekts. Haemmerli ist schonungslos, auch sich selbst gegenüber. Der filmische Essay verspricht Überraschungen, Charakter und Pfiff – die Jury freut sich auf die entwickelte Drehvorlage.

2. Charlie Petersmann (Intermezzo Films, Genf) mit «Tous ne sont pas des anges»

Baustellen sind Arbeitsräume an der frischen Luft. Diejenigen, die dort arbeiten, stammen oft aus weit entfernten Ländern; während die Vorgesetzten meist Schweizer sind, setzt sich ihr Team aus Ausländern unterschiedlicher Provenienz zusammen. Und dennoch bauen sie die Schweiz von morgen. Charlie Petersmann interessiert sich in seinem Film für den Mikrokosmos einer Baustelle in der Romandie – und für die sichtbaren und unsichtbaren Mauern zwischen Arbeitern, Chefs und künftigen Bewohnern.

Laudatio

«Tous ne sont pas des anges» von Charlie Petersmann Intermezzo Films

Ihr Arbeitsraum ist draussen. Von draussen kommen sie oft – aus fernen Ländern, was sie zu Fremden in der Schweiz macht, an der sie bauen.

Drei Bauarbeiter aus der Fremde, ein Schweizer Vorarbeiter, eine Baustelle in einer Stadt in der Westschweiz. Das ist der Raum, von dem Charlie Petersmann in seinem Film ausgehen will. Er hat selber als Maurer gearbeitet, bringt seine Erfahrungen mit. Die Baustelle als soziokultureller, eng begrenzter, zeitlich abgemessener Lebensraum.

Eine unbekannte Welt auf Zeit aus (starken?) Männern. Eine geschlossene Männerwelt, in die dennoch die Geschichten, die Sehnsüchte, die Probleme von draussen eindringen. Ein Lebensraum, der seine eigenen Hierarchien kennt.

Das ist eine Ausgangslage, die Potenzial hat. Die Baracken, in denen die Arbeiter sich aufhalten, das Gebäude, das nach und nach entsteht – eine hervorragende Kulisse. Diese Elemente haben die Jury angesprochen, und sie ist gespannt auf eine Drehvorlage, die dieses Potenzial ausschöpft.

3. Jacqueline Zünd (real Film GmbH, Zürich) mit «2.8 Tage»

Zwei Erwachsene trennen sich, eine Familie fällt auseinander, Kinderleben werden aufgeteilt. Aus einer vermeintlichen Einheit entstehen zwei Welten, verteilt auf zwei Räume. Ausgehend von der aktuellen Praxis in der Schweiz, dass heute bei einer Scheidung das gemeinsame Sorgerecht zum Regelfall wird, macht sich Jacqueline Zünd auf den Weg, aus der Perspektive der Kinder eine filmische Annäherung an ihre Realität zu unternehmen. Dabei soll es um äussere wie auch um innere Räume – und um die Zwischenräume – gehen.

Laudatio

«2.8 Tage» von Jacqueline Zünd real Film GmbH

Zwei Erwachsene trennen sich, eine Familie fällt auseinander, Kinderleben werden aufgeteilt. Aus einer vermeintlichen Einheit entstehen zwei Welten, getrennte Räume, ein Hier und ein Dort. Genau 2.8 Tage oder 40 Prozent Vaterzeit, auf die sich die Eltern geeinigt haben.

Das Kind hat jetzt zwei Geburtstage, zwei Adventskalender, zweimal Ferien am Meer, zwei Zimmer.

Jacqueline Zünd will die Räume allein durch die Kinder beleben. Die Eltern bleiben draussen. Über die Räume will sie in das Innere der Kinder gelangen, ihr Erleben, ihr Handeln. Wie unterschiedlich sind sie in den beiden Wohnsituationen? Was nehmen sie aus der anderen Welt mit?

Der Fokus auf die Kinder, das Entwickeln aus ihren Räumen sind spannende – und anspruchsvolle – filmische Ansätze, die die Jury neugierig gemacht haben. Wie aktuell das Thema ist, braucht nicht betont zu werden. Jacqueline Zünd wird vor der Herausforderung stehen, die Kinder nicht in einer Opfer-, sondern in einer Lebensperspektive zu zeigen. Die Jury freut sich auf die Drehvorlage.